

Westerholt, den 14.06.2020
Ein kleiner Gottesdienst – zu Hause und doch nicht allein
sonntags um 10.00 Uhr

Die Glocken läuten um 10.00 Uhr
Kerze entzünden

Einstimmung:

Christus spricht: Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Diese Einladung aus dem Mund unseres Herrn sage ich heute Morgen gerne weiter. Jesus lädt uns ein, zu ihm zu kommen mit allem, was wir aus der vergangenen Woche mitbringen. Mit der Freude über einen sonnig warmen Tag oder ein gutes Gespräch. Aber auch mit den Fragen und Sorgen, die immer noch da sind. In Gottes Nähe findet unsere Seele Ruhe und Trost. Dessen wollen wir gewiss werden, wenn wir zusammen Gottesdienst feiern – Sie zuhause, wir in der Kirche - im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gebet

Gott - und hier bin ich.
Bei dir lege ich ab, was mich beschäftigt.

Freude über Erlebnisse, bei denen ich spüren durfte,
wie wunderbar und wertvoll das Leben ist.

Auch das, was mich belastet. Sorgen, die unklar vor mir liegen, Ängste und Trauer.

In allem bitte ich dich:
Mache mich bereit für dich und für das, was du mir sagen willst.
Öffne meine Ohren und mein Herz für dein gutes Wort.

Ich bitte dich im Namen deines Sohnes Jesus Christus. Amen.

Biblische Lesungen für den Sonntag: Apostelgeschichte 4, 32-37

Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

Predigt-Gedanken

Paul sitzt im Sandkasten auf einem Berg von Spielsachen. Unter ihm und um ihn herum liegen Schaufeln und Bagger, Sandförmchen und Eimer. Es sitzt da wie ein kleiner König auf seinem Thron. Neben Paul sitzt ein anderes Kind. Es hat kein einziges Spielzeug. Sie ahnen, worauf diese Szene hinausläuft: Obwohl Paul unmöglich mit mehr als zwei oder drei gleichzeitig spielen kann, gibt er dem anderen Kind nichts ab. Vielleicht, wenn er irgendwann das Interesse an seinem Spielzeugberg verliert oder abgelenkt ist... dann hat das andere Kind eine Chance. Aber freiwillig teilen? Kommt nicht in Frage! So können Kinder sein.

Aber nicht nur so: Derselbe Paul, der am Nachmittag noch unnachgiebig auf seinem Spielzeugberg thront, sitzt ein paar Stunden später mit seiner Oma am Abendbrottisch. Löffel für Löffel gibt er ihr von seinem heißgeliebten Lieblingsjoghurt ab. Obwohl's der letzte im Kühlschrank ist! Und das nicht, weil die Oma diesen Joghurt so schrecklich gerne essen würde, sondern weil Paul unbedingt mit ihr teilen möchte. Um ihr zu sagen: So lieb habe ich dich, dass ich dir von meinem Lieblingsessen abgebe.

Mit anderen teilen: Manchmal ist das die reine Freude. Und dann wieder ist es so schwer. Nicht nur für Kinder. Der Predigttext für diesen Sonntag erzählt auch eine Geschichte über das Teilen. Die Geschichte spielt nur wenige Wochen nach Pfingsten. Die Jünger Jesu sind noch ganz erfüllt von der ersten Begeisterung über die Auferstehung ihres Meisters. Immer mehr Menschen kommen zum Glauben. In Jerusalem entsteht die erste christliche Gemeinde. Die Botschaft von Jesus, der Glaube an die Gnade Gottes verbindet die Menschen, über alle kulturellen und sozialen Unterschiede hinweg. Der gemeinsame Glaube ist jetzt wichtiger als alles andere, und da erscheint Teilen plötzlich kinderleicht. Wer zu wenig hat, wird von anderen beschenkt. Wer viel hat, verkauft etwas und stellt es allen zur Verfügung. Grundstücke und Häuser, das sind doch nur Gegenstände, was sind sie gegen die neuen Geschwister im Glauben! Bevor mein Bruder oder meine Schwester hungern muss, da denke ich doch nicht lange nach, da verkaufe ich doch den Acker, den ich sowieso nicht brauche! Wenn Sie an unser Kind mit dem Sandkastenspielzeug und dem Lieblingsjoghurt denken: In der Jerusalemer Urgemeinde ist definitiv Joghurtzeit! Keiner sitzt auf seinen Besitztümern, alle teilen bereitwillig und gerne. Paradiesische Zustände. Zu schön, um wahr zu sein.

Und richtig: Schon zwei Generationen später sieht das Bild ganz anders aus. Lukas, der Evangelist, von dem dieser Text über die Jerusalemer Urgemeinde stammt, schreibt seinen

Bericht ca. 60 Jahre nach den Ereignissen in Jerusalem. Seine Gemeindegewirklichkeit ist inzwischen eine andere. Der Schwung der ersten Begeisterung hat sich gelegt. Das Miteinander ist nicht mehr so herzlich. Eine gewisse soziale Kälte hat sich breit gemacht. Es gibt nun auch in der Gemeinde Reiche und Arme. Manche haben mehr, als sie ausgeben können, und manchen fehlt das Nötigste. Wie überall anders, sind jetzt auch in der Gemeinde die Reichen die Mächtigen und Einflussreichen. Sie sitzen am Tisch ganz oben, sie haben etwas geleistet, also wollen sie auch Anerkennung dafür. Unten sitzen die kleinen Leute, Sklaven sogar, jedenfalls nicht auf Augenhöhe mit den Großen und Wichtigen. Die Hierarchien, die in aller Welt gelten, haben sich auch in der Gemeinde durchgesetzt. Die Joghurtzeit ist vorbei, es ist Sandkastenzeit. Die einen haben alles und klammern sich daran. Die anderen haben nichts oder wenig und schielen verstohlen auf die Spielzeugberge der Vermögenden.

Und Lukas fragt sich : Das soll alles gewesen sein? Das ist übrig von *ein Herz und eine Seele*? Eine Gemeinde, in der Leistung und Besitz genau so stolz machen, wie überall sonst? In der sich die Armen schämen und die Reichen sich brüsten? Eine Gemeinde, in der es so zugeht wie überall sonst? Das soll alles gewesen sein? // Lukas erzählt die Geschichte von der ersten Gemeinde, um zu zeigen: Jesus wollte mehr! Jesus hat vom Reich Gottes gepredigt, in dem die Letzten die Ersten sein werden. In dem die Armen seliggepriesen werden. Jesus hat die Besitzlosen und Ausgestoßenen zu sich gerufen. Mit seiner Menschenfreundlichkeit hat er sogar die Zöllner angesteckt, sodass sie ihren Überfluss mit anderen geteilt haben. Jesus hat zum Reich Gottes eingeladen, in dem die Reichen davon befreit werden, an ihren Reichtümern zu kleben. Befreit, ihr Leben mit anderen zu teilen und dabei selbst beschenkt zu werden. In der ersten Gemeinde war dieser Geist Jesu lebendig. Deshalb erzählt Lukas von dieser Gemeinde, weil die Geschichte der ersten Christen zeigt: Glaube macht weit. Glaube macht großzügig.

Und hier kommen wir ins Spiel. Und der Joghurt. Und der Sandkasten. Wie geht es Ihnen und Euch mit dem Teilen? Sehen Sie sich eher mit dem Joghurt in der Hand, großzügig und freigiebig, voller Freude, dass Sie anderen etwas Gutes tun können – oder sehen Sie sich eher am Sandkasten sitzen, ängstlich und auf sich selbst bedacht? Oder geht es Ihnen wie wohl den meisten, und Sie finden sich mal hier und mal dort wieder? An manchen Tagen großzügig und bereit, von unserem Lieblingsjoghurt zu teilen, bereit die ganze Welt zu umarmen und für einen guten Zweck auch einmal wirklich tiefer in die Tasche zu greifen. Und an anderen Tagen wie das Kind auf seinem Spielzeugberg: nur nichts abgeben! Man könnte es ja selbst

noch brauchen! Wer weiß!

Es geht nicht nur Kindern so. Die Sorge, zu kurz zu kommen, macht eng und verschließt unsere Hände. Und es geht nicht nur den ersten Christen so: Der Glaube macht großzügig. Der Glaube und das Vertrauen, dass für uns gut gesorgt ist, machen weit.

Die Enge und die Weite, die Sorge und die Freigebigkeit, beides gehört zum Leben, wenn wir ehrlich sind. Wie kann es dabei gelingen, großzügiger zu leben, befreiter zu teilen, mehr Joghurt- als Sandkastenmomente zu erleben?

Ich glaube ein Schlüssel zur Großzügigkeit liegt darin, erst mal sich selbst zu kennen: Was brauche ich, damit es mir gut geht? Was macht mir Freude? Und gönne ich mir das auch? Oder fängt das Knausern schon bei mir selbst an? Kann ich auch mit mir selbst großzügig sein? Auf der anderen Seite: Wo beginnt das Häufen und Horten? Das Kaufen und Konsumieren von Dingen, die es im Grunde gar nicht braucht? Wo beginnt das Klammern – gar nicht, weil ich so wenig habe, sondern eher, weil ich Angst habe, dass es trotz allem nicht reichen könnte? Und hilft mir dann vielleicht der kleine Satz, den Christen seit Jahrhunderten beten: Unser tägliches Brot gib uns heute? Das heißt doch: versorge uns, Gott, mit dem, was wir brauchen, damit wir frei werden zu teilen, wovon du uns mehr als genug gegeben hast. Und dann hilft noch einmal ein Blick auf unseren Vergleich: Paul und die ersten Christen haben nämlich etwas gemeinsam. Beide sehen auf den Menschen, dem sie etwas Gutes tun wollen und nicht auf die Sache, die sie abgeben. Paul fällt es nicht schwer, auf ein paar Löffel seines Lieblingsjoghurts zu verzichten, weil er Oma liebt und ihr eine Freude machen will. Und die Jerusalemer Christen starren nicht auf den Acker, den sie verkaufen. Sie sehen in die Augen der Geschwister, die nichts zu essen haben. Großzügigkeit beginnt wahrscheinlich nicht mit dem Blick auf unser Bankkonto, sondern mit dem Blick auf die Menschen, die unsere Hilfe brauchen.

Auf welche Menschen fällt unser Blick? Welche Not steht uns vor Augen? Wofür möchten wir uns einsetzen? Finanziell, aber auch mit anderer tatkräftiger Unterstützung? Wo wollen wir Zeit investieren, abgeben, verschenken? Ich bin überzeugt: Wenn wir finden, was uns bewegt und woran wir etwas ändern wollen, dann fällt uns das Teilen sehr viel leichter. Und wenn wir heute einstimmen in die Bitte: Unser tägliches Brot gib uns heute, steckt da zugleich die Verheißung drin: Gott sorgt für uns. Wir werden nicht zu kurz kommen. Wir sind frei, frei mit anderen zu teilen.

Amen.

Lied: Brich mit den Hungrigen ein Brot (Evangelisches Gesangbuch, Nr. 420)

Fürbittengebet

Du Gott des Lebens, wir wollen lernen, für unseren Nächsten da zu sein, der uns braucht. Wir wollen lernen, den Trauernden unser Ohr zu schenken und zuzuhören, bevor wir ihnen Ratschläge erteilen.

Wir bitten dich für die Menschen, die nicht teilhaben am Reichtum und wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes. Lass uns die Not unseres Nächsten erkennen und öffne unsere Herzen, damit wir ihnen freigiebig und großzügig begegnen.

Wir bitten dich für das Zusammenwachsen der Völker in unserer globalen Welt, dass nicht gegenseitiges Misstrauen das Miteinander prägt, sondern der Wille nach echter Verständigung.

Wir bitten dich heute besonders für die Menschen in den Ländern, in denen sich das Corona-Virus noch immer rasant ausbreitet. In Brasilien, Indien, Peru. Menschen, die kein Zugang zu fließendem Wasser haben und Hygiene nur schwer zu erreichen ist. Hilf uns die Augen nicht zu verschließen, wie schwer es andere getroffen hat und lass uns großzügig geben, wenn unsere Hilfe gefragt ist.

Verbunden mit den Christen in der Welt beten wir zu dir:

Vater unser im Himmel,

geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unserer Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Gott, segne uns und behüte uns

Gott, schütze unser Leben und bewahre unsere Hoffnung.

Gott, lass dein Angesicht leuchten über uns,
dass wir leuchten können für andere.

Gott, erhebe dein Angesicht auf uns und schenke uns Frieden.

Gott gebe uns allen immer neu die Kraft, der Hoffnung ein Gesicht zu geben.

Amen.

Oder

Fenster öffnen. Einatmen. Ausatmen. Spüren, dass Gott da bist. Spüren, dass andere da sind. Genau jetzt. Genau so. Verbunden. Miteinander. Mit Gott. Im Glauben.

Einatmen. Ausatmen. Und leise sprechen „Gott spricht: Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein.“ (oder ein anderes Segenswort oder ein anderes Wort, das gerade Kraft gibt) Stille. Einatmen. Ausatmen. Fenster schließen.

Kerze löschen